

Predigt über Joh 8,12 im Universitätsgottesdienst in der neuen Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig anlässlich Mariä Lichtmess am 2.2.2025

Gnade sei mit euch...

Liebe Gemeinde!

1.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag Mariä Lichtmess, mit dem die Weihnachtszeit endgültig zu Ende geht, ist kurz. Er umfasst nur einen einzigen Bibelvers: „Jesus spricht: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh 8,12). Jesus stellt sich mit diesen Worten im Jerusalemer Tempel den dort versammelten Gläubigen als der von Gott gesandte Retter vor: Ich bin der Messias Israels!

Das geschah am Ende des Laubhüttenfestes, eines der drei großen jüdischen Wallfahrtsfeste, zu dem Zehntausende von Pilgern nach Jerusalem kamen. Das Laubhüttenfest war ein Dank- und Freudenfest, an dem im Vorhof des Tempels ausgelassen musiziert und getanzt wurde. Israel brachte damit seine Dankbarkeit über den in der Ernte von Gott empfangenen Segen zum Ausdruck. Anlässlich des Feiertags wurden im Vorhof des Tempels vier riesige Leuchter aufgestellt, die ganz Jerusalem in der Nacht taghell erleuchteten. Die Wirkung dieser Leuchter ist vielleicht vergleichbar mit der Flutlichtanlage in einem heutigen Fußballstadion. Zu einer Zeit, in der es noch kein elektrisches Licht gab, war die nächtliche Beleuchtung einer Stadt zudem ein äußerst seltenes Phänomen. Sie bildete die eindrucksvolle Veranschaulichung der Aussage Jesu: „Ich bin das Licht der Welt.“

Jeder Jude verstand, dass Jesus sich mit diesen Worten als der Messias bezeichnete. Im Alten Testament, der hebräischen Bibel, findet sich nämlich eine Reihe von Aussagen, in denen der Messias als das Licht der Welt bezeichnet wird. So heißt es etwa in dem berühmten Bibelwort aus Jesaja 9,1, das am Heiligenabend verlesen wird: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.“ Und in Jes 49,6 spricht Gott zu seinem Gesandten: „Ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.“ Im Jerusalemer Tempel sagt Jesus, dass er selber dieses Licht ist.

2.

Vielleicht haben Sie sich gefragt, warum der Messias in der Bibel mit dem Licht verglichen wird. Die Antwort ist einfach: Ohne Licht kein Leben! Schon im Biologieunterricht lernen Schülerinnen und Schüler, dass Licht die Voraussetzungen dafür ist, dass es in der Fotosynthese zum Wachstum von Pflanzen kommt. Ohne Pflanzen aber gäbe es auf der Erde kein Leben. Pflanzliche Nahrung ist dabei nicht nur für Vegetarier und Vegane unerlässlich für das Überleben.

Licht ist für das Leben unerlässlich. Das zeigt sich auch daran, dass das allererste Wort, das Gott in der Bibel spricht, die Erschaffung des Lichts zum Thema hat: „Und Gott sprach: Es werde Licht!“ (1Mose 1,3). Das Licht ist die Voraussetzung dafür, dass es Leben gibt!

Das gilt auch in übertragenem Sinn: Obwohl es Situationen gibt, in denen wir mit unseren Gedanken und Taten lieber in der Finsternis blieben, wissen wir spätestens, seitdem Sigmund Freud die Psychoanalyse erfunden hat, dass Verdrängtes krank macht. Das Aussprechen des Verdrängten hat dagegen befreiende, ja heilende Wirkung. Verdrängtes muss ans Licht kommen, damit es seine zerstörerische Kraft verliert. Die Leichen im Keller unseres Unterbewusstes, die wohl jeder Mensch mit sich herumschleppt, vergiften im Lauf der Zeit unser Leben. Sie müssen an Licht gebracht werden, angeschaut und ordentlich beerdigt werden, damit wir, von Altlasten befreit, leben können.

Licht ist auch die Voraussetzung dafür, sehen zu können, Orientierung zu gewinnen. In der Finsternis sind alle Katzen grau, ist keine Orientierung und darum auch kein Vorankommen möglich. Wir brauchen Licht, um unseren Weg gehen zu können. In Psalm 119,105 heißt es: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ Gottes Wort hat die Kraft, uns zu erleuchten. Es will uns helfen, uns im Leben zurecht zu finden.

3.

Indem Jesus sagt: „Ich bin das Licht der Welt!“, behauptet er, so wie Gott zu sein. Von Gott hat Jesus in der Bergpredigt gesagt, dass dieser seine Sonne über alle Menschen scheinen lässt, über Böse und Gute gleichermaßen. Auch Jesus ist überzeugt, das Licht der ganzen Welt zu sein. Ein unerhörter, ein wahrhaft göttlicher Anspruch. Die Reichweite des Lichtes Jesu ist nicht lokal begrenzt, sondern universal.

Wie haben seine damaligen Zuhörer auf die Worte Jesu reagiert? Durchaus ähnlich wie Menschen heute auch. Einzelne glaubten Jesus. Das Gros des Volkes aber war unschlüssig oder wandte sich von ihm ab. Dass Jesus sich als das Licht der ganzen Welt bezeichnet, stellte schon vor 2000 Jahren eine ungeheure Herausforderung für den gesunden Menschenverstand dar.

Manchmal denke ich, dass wir es heute leichter haben, dem Wort Jesu zu glauben. Mittlerweile

gibt es kaum ein Volk auf der Erde, in dem keine Christen leben. In allen Ländern der Welt existiert heute eine christliche Gemeinde – und sei sie noch so klein und unbedeutend. Dank der Gnade unserer späten Geburt können wir auf eine jahrhundertelange Christentumsgeschichte zurückschauen, die die ganze Welt umspannt. Trotz vieler bedenklicher Erscheinungen in seiner Geschichte – denken wir nur an Kreuzzüge oder Hexenverbrennungen – hat das Christentum auch Großartiges hervorgebracht. Um nur ein, heute Morgen in Leipzig naheliegendes, Beispiel zu nennen: Ohne Christentum kein Johann Sebastian Bach! Glaube und Kirche bildeten den unverzichtbaren Resonanzraum seiner Musik.

Weil Jesus das Licht aller Menschen ist, er alle erleuchten möchte, ist der Adressat seiner Botschaft die ganze Welt. Das Evangelium Jesu Christi ist eine universale Botschaft! Und weil die Botschaft Jesu allen Menschen gilt, sollte auch die Kirche mit ihrer Verkündigung und ihrem diakonischen und gesellschaftlichen Engagement für alle da sein. Kleiner zu werden, eine Minderheit zu sein, muss nicht Ghetto bedeuten! Ich habe an der evangelischen Kirche in der DDR immer bewundert, dass es ihr gelungen ist, trotz zunehmender Minderheitensituation der Ghettoisierung zu entgehen und sich in der atheistischen Gesellschaft zu Wort zu melden – und auch gehört zu werden: z.B. im Hinblick auf die Frage der Verweigerung des Wehrdienstes (Stichwort Bausoldaten), der zunehmenden ökologischen Gefährdungen (Stichwort Umweltbibliothek) und der politischen Unterdrückung (Stichwort Wahlbetrug).

In der Bergpredigt betont Jesus, dass seine Jüngerinnen und Jünger genau wie er das Licht der Menschheit sind: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5,14). Und zwar nicht bloß Licht für die bereits Gläubigen innerhalb der Mauern der Kirche. Nein, sondern für alle Menschen, für Gläubige genauso wie für Säkulare, Zweifelnde und Ungläubige.

4.

Sich in das Licht Jesu zu begeben, seiner Botschaft, dem Evangelium, zu glauben, bedeutet automatisch, in seine Nachfolge zu treten. Kein Glaube ohne Nachfolge! Schon vor 85 Jahren hat Dietrich Bonhoeffer der evangelischen Christenheit ins Stammbuch geschrieben, dass Glaube ohne Nachfolge billige Gnade ist. Die Kirche geht daran zugrunde, dass die meisten ihrer Mitglieder trotz Taufe entweder keinen Zugang zum Glauben gefunden haben oder aus ihrem Glauben keine praktischen Konsequenzen ziehen. Bonhoeffer schreibt in seinem Buch „Nachfolge“: „Billige Gnade ist der Todfeind unserer Kirche. ... Billige Gnade heißt Gnade als Schleuderware, verschleuderte Vergebung, verschleuderter Trost, verschleudertes Sakrament ... Gnade ohne Preis, ohne Kosten ... Billige Gnade ist Predigt der Vergebung ohne Buße... Billige Gnade ist Gnade ohne Nachfolge, Gnade ohne Kreuz, Gnade ohne den lebendigen,

menschgewordenen Jesus Christus.“ Vor allem die Kirchen im Westen Deutschlands haben viel zu lange auf Gläubige ohne Nachfolge oder noch schlimmer: auf Kirchenmitglieder ohne Glauben gesetzt. Die Quittung dafür müssen wir heute bezahlen. Ein einziger Christ, der in der Nachfolge Jesu Christi zu leben versucht, ist für das Leben der Kirche mehr wert als 1000 Kirchensteuerzahler, die von der Botschaft des Evangeliums und der Gemeinschaft der Kirche nichts wissen wollen.

Was heißt Jesus nachfolgen? Es heißt schlicht, das eigene Leben in den Dienst Gottes zu stellen, nicht mehr für sich selbst zu leben, sondern zu fragen: „Was willst du, Herr, dass ich tun soll?“ Es heißt im Licht zu leben, Lüge und Verstellung zu meiden. Jesus sagt: „Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Das Wort Jesu bringt zum Ausdruck, dass Leben in der Nachfolge nichts Statisches, sondern etwas höchst Dynamisches ist. Gelebter Glaube ist ein Weg, der ins Licht führt. Ein heilsamer Weg. Die Perspektive des Glaubens macht frei, nicht verdrängen zu müssen, was unheil und krank ist im eigenen Leben. Jesus versteht das Leben des Menschen in seiner Nachfolge als einen Rehabilitationsprozess. Jeder hat eine Chance! Mit Luther gesprochen: „Das christliche Leben ist nicht Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht Gesundsein, sondern ein Gesundwerden, nicht Sein, sondern ein Werden, nicht Ruhe, sondern eine Übung. Wir sind noch nicht, wir werdens aber. Es ist noch nicht getan und geschehen, es ist aber im Gang und Schwange. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg. Es glühet und glänzt noch nicht alles, es bessert sich aber alles.“

5.

Ein letzter Gedanke. Vielleicht das schwerste Defizit kirchlichen Handelns heute – häufig auch der kirchlichen Verkündigung – besteht darin, dass sie das Leben in Gesellschaft und Welt verbessern will. Liebe Schwestern und Brüder, Sie haben richtig gehört: Der größte Fehler der Kirche liegt darin, dass sie das Leben in Gesellschaft und Welt verbessern will, und zwar ohne Menschen zuerst zum Glauben an Jesus Christus, in seine Nachfolge, einzuladen. Dadurch werden wir als Kirche zu einer gesellschaftlichen Machtgruppe, zu einer Partei unter anderen. Die politischen Parteien wollen – hoffentlich – Gesellschaft und Welt verbessern. Sie sind dabei überzeugt, das Gute aus sich selbst heraus erkennen und tun zu können.

Jesus zeigt seinen Nachfolgern und Nachfolgerinnen einen diametral anderen Weg auf. Um für andere dasein zu können, ist sein Licht, seine Erleuchtung, der Glaube – ist das Leben in seiner Nachfolge unerlässlich: „Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern das Licht des Lebens haben“ Ohne diesen „Umweg“ geht es nicht!

Der Glaube ist die unerlässliche Voraussetzung dafür um zu erkennen, dass kein Mensch von sich aus, aus eigener Kraft und Vernunft, die Dinge in unserer Gesellschaft und in der Welt insgesamt zum Besseren verändern kann. Menschen, wir alle, sind viel zu sehr in Irrtümern und Egoismen gefangen – oft ohne es selbst zu erkennen –, als dass wir ohne Gottes Hilfe etwas nachhaltig Positives ausrichten könnten. Schon Luther war deshalb überzeugt: „Wir sollen Mensch und nicht Gott sein. Das ist die summa.“ Im Glauben und in der Nachfolge Jesu Gott Gott sein zu lassen, das ist der wichtigste Beitrag, den wir als Kirche und als einzelne Christen zur Verbesserung der Lebensbedingungen unserer Gesellschaft und der Weltgemeinschaft insgesamt leisten können. Die Nachfolge Jesu Christi befreit von Größenwahn und Allmachtsphantasien und macht frei, das Licht aus der Höhe zu empfangen und ihm auf dem Weg des Glaubens zu folgen.

Amen

Und der Friede Gottes...

Prof. Dr. Peter Zimmerling, Leipzig